



Creating Corporate Cultures | Dezember 2020

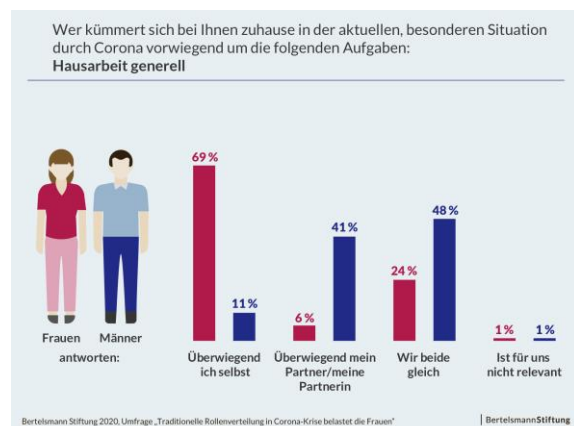
Traditionelle Rollenverteilung in Corona-Krise belastet die Frauen

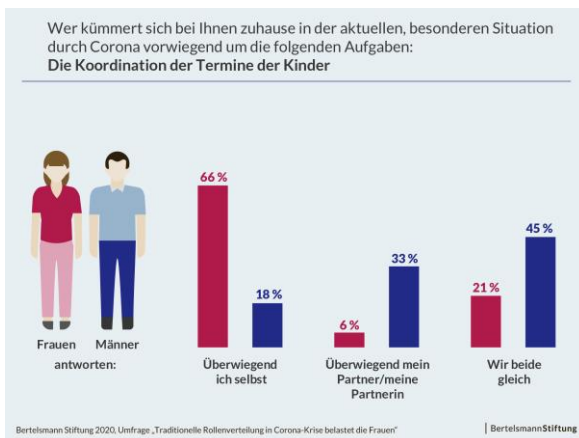
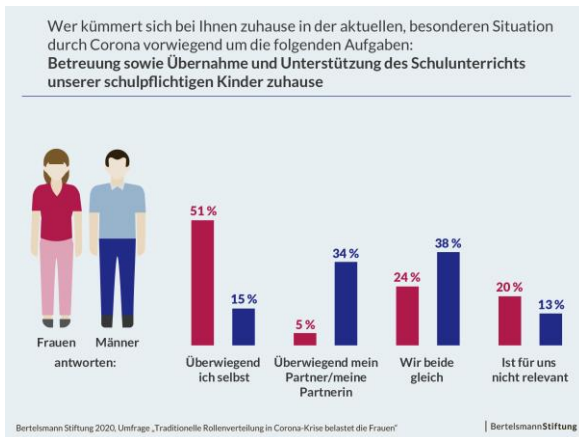
Von Homeschooling bis Essenszubereitung: Die Corona-Pandemie stellt Familien vor große Herausforderungen. Neue Umfrageergebnisse zeigen, dass die Verteilung der Aufgaben im eigenen Zuhause vorwiegend klassischen Rollenbildern folgt. Während in der Wahrnehmung der Männer Kinderbetreuung und Hausarbeit gerecht aufgeteilt sind, leiden viele Frauen unter der Situation.

In der Corona-Krise lastet die Haus- und Familienarbeit zum überwiegenden Teil auf den Schultern der Frauen. Dies geht aus einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Bertelsmann hervor, die die traditionellen Rollenzuweisungen bestätigt. Demnach finden sich Männer und Frauen bei der Bewältigung der zusätzlichen häuslichen Aufgaben, die mit den Einschränkungen des öffentlichen und beruflichen Lebens einhergehen, häufig in traditionellen Rollen wieder.

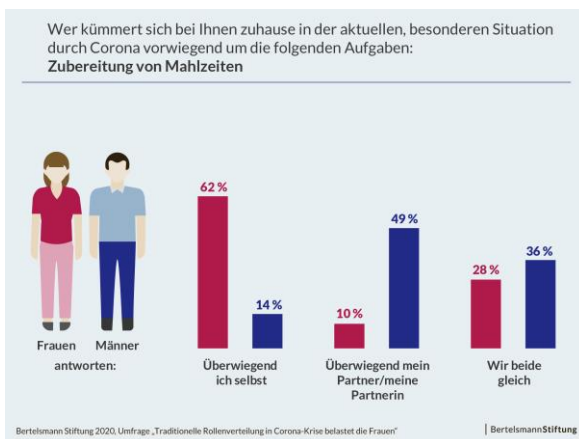
So geben 69 Prozent der Frauen an, dass sie die generelle Hausarbeit erledigen, während das unter den Männern gerade einmal 11 Prozent von sich behaupten. Ähnlich verhält es sich bei Kinderbetreuung und Homeschooling: Während laut Auskunft der Frauen jeweils mehr als die Hälfte von ihnen die hier anfallenden Aufgaben übernehmen, sind es bei den Männern nur 13 und 15

Prozent. Die Koordination der Termine der Kinder, wie beispielsweise Anwesenheit bei Präsenzunterricht rechtzeitige Teilnahme am Unterricht vor dem PC, Teamprojekte oder Arztbesuche, ist den Ergebnissen zufolge ebenfalls mehrheitlich Sache der Frau.

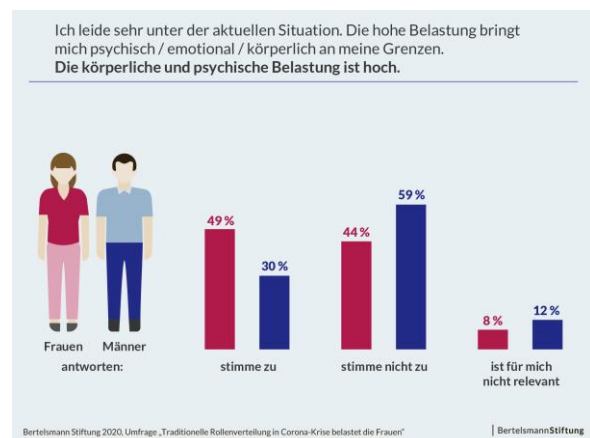
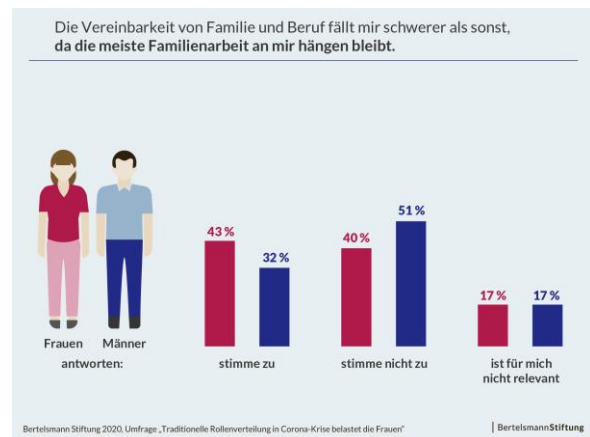




Auch in der Zuständigkeit für die klassischen Aufgaben der Hausarbeit zeigen sich die gewohnten Muster. Während zwei Drittel der befragten Frauen angeben, die Lebensmitteleinkäufe zu erledigen, sind es bei den Männern weniger als ein Drittel. Hinsichtlich der Zubereitung der Mahlzeiten fällt der Unterschied noch größer aus: 62 Prozent der Frauen, aber lediglich 14 Prozent der Männer geben zu Protokoll, diese mitunter sehr zeitaufwändige Tätigkeit zu übernehmen.

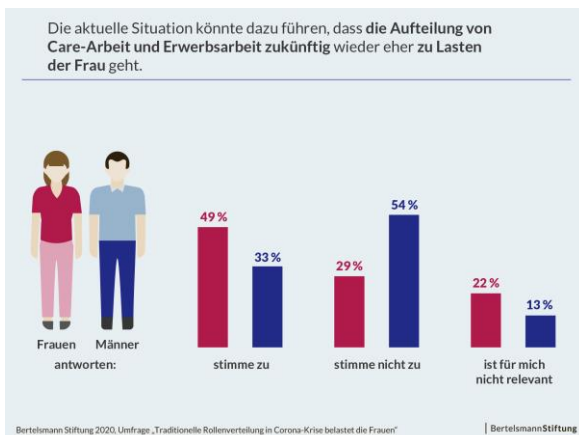
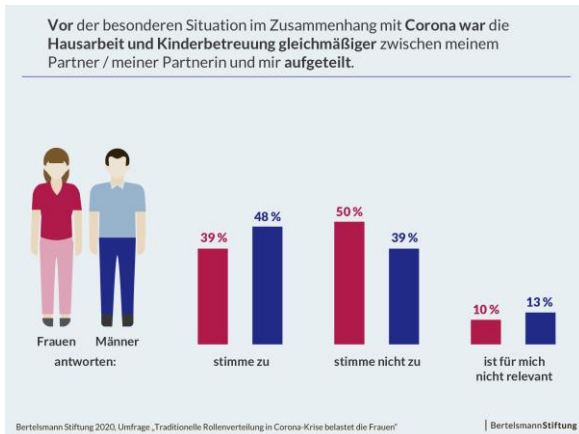


Auffällig ist der Bruch in der Wahrnehmung der Hausarbeit und der damit einhergehenden Arbeitsbelastung zwischen Frauen und Männern. Obwohl den Männern zum Teil auffällt, dass viele der genannten Aufgaben bei den Frauen liegen, sind sie dennoch zu 66 Prozent der Ansicht, die Aufgaben der Kinderbetreuung und Hausarbeit seien gerecht aufgeteilt. Die Antworten der Frauen vermitteln ein anderes Bild: Noch nicht einmal jede zweite Befragte ist der Meinung, dass die Hausarbeit gerecht verteilt sei. 43 Prozent geben an, dass ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf schwerer falle, als zu normalen Zeiten. Fast die Hälfte der Frauen fühlt sich durch die Situation an ihre körperliche, psychische und emotionale Grenze gebracht. Unter den Männern räumen dies 30 Prozent ein.



Interessant sind die Einschätzungen zur Rollenverteilung in der Zeit vor der Pandemie. Demnach ist jede zweite Frau der Auffassung, dass Hausarbeit und Kinderbetreuung schon vor Ausbruch der Corona-Krise ungleichmäßig zwischen ihr und dem Partner aufgeteilt gewesen seien. Von den Männern äußern immerhin 39 Prozent

dieselbe Meinung. Darüber hinaus herrscht aufseiten der Frauen große Skepsis, dass sich die Verhältnisse wieder mehr zu ihren Gunsten verändern, wenn die Ausnahmesituation überwunden ist. Fast die Hälfte von ihnen befürchtet, dass die Familienarbeit künftig überwiegend den Frauen zufallen wird und sie damit Abstriche in der Ausübung ihres Berufs in Kauf nehmen müssen.



Insofern hat die Corona-Pandemie weniger einen Rückfall in traditionelle Rollen verursacht, sondern scheint vielmehr ans Licht zu bringen, dass die traditionelle Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen in Deutschland bisher so gut wie gar nicht aufgebrochen war. Während in normalen Zeiten Kitas, Dienstleister oder Großeltern viele Aufgaben übernehmen, die als traditionell weiblich gelten, fallen in Krisenzeiten diese Arbeiten scheinbar selbstverständlich wieder den Frauen zu. **Vor diesem Hintergrund sollten sich sowohl Frauen als auch Männer mit ihren privaten und beruflichen Rollen auseinandersetzen, die Aufgabenverteilung in der Familie zur**

Sprache bringen und mit Rücksicht auf die Belastungen und Bedürfnisse des Partners oder der Partnerin aushandeln.

Es ist davon auszugehen, dass bereits in normalen Zeiten eine doppelte Belastung auf den Frauen liegt, selbst wenn die Infrastruktur rund um die Familie funktioniert. In Ausnahmезuständen wie in Krisenzeiten, in denen Schulen, Kitas und Betreuungseinrichtungen geschlossen sind, Mensen geschlossen sind, Tagesmütter nicht arbeiten dürfen oder können und auch Großeltern als Betreuungspersonen wegfallen, ist es noch einmal schwieriger, das Bild der funktionierenden Karrierefrau aufrecht zu erhalten, die immer und jederzeit für den Arbeitgeber zur Verfügung steht. Ob den Frauen daraus in der Zukunft tatsächlich berufliche Nachteile erwachsen, wird sich noch zeigen müssen.

Handlungsbedarf besteht danach gleich an mehreren Stellen. Einerseits bedarf es eines interdisziplinären gesellschaftlichen Diskurses über die Vor- und Nachteile einer modernen Arbeitswelt und deren Auswirkungen auf das Privatleben von Individuen, Partnerschaften und Familien. Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, Familien- und Gesundheitspolitik können nicht mehr getrennt betrachtet werden, sondern es bedarf eines integrierten Reformansatzes gegen mögliche Folgen.

Aber auch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben müssen in den Organisationen zukünftig breiter diskutiert und an bereits existierenden oder absehbaren Entwicklungen in der Arbeitswelt angepasst werden, um zu einer ganzheitlichen Personalentwicklungsstrategie seitens HR ausgebaut werden. Maßnahmen für eine flexiblere Arbeitsformen sollten forciert werden, dürfen aber nicht zu Lasten der Work-Life Balance auf der persönlichen Ebenen gehen, sonst droht eine Abwärtsspirale, bei der erhöhte psychische Belastung im Alltag am Ende auch wieder auf Leistungen oder Krankenstände in der Organisation durchschlägt.

Gleichzeitig werden Führungskräfte in Zukunft gefordert sein, Maßnahmen der Vereinbarkeit stärker in die Organisations- und Arbeitskultur integrieren, andererseits aber auch eine Vorbildfunktion einzunehmen. Eine höhere Flexibilität in

der Arbeitswelt wird zudem aber auch eine intensivere Dialog- und Kollaborationskultur zwischen Führung und Mitarbeitenden sowie zwischen den Mitarbeitenden untereinander zur Abstimmung der jeweiligen Präferenzen erfordern.

Schließlich kann es nicht schaden, in einer Beziehung für sich selbst und mit dem Partner bzw. der Partnerin Rollenvorstellungen und Erwartungshaltungen beruflich wie privat zu Beginn einer Beziehung, aber auch in deren Verlauf immer wieder zu reflektieren.

Methodik

Die Online-Umfrage wurde von der Ipsos Operations GmbH nach der Daily-Online-Omnibus-Methode durchgeführt. Befragt wurden im Mai 2020 insgesamt 1.060 Personen (537 Frauen und 523 Männer). Die Ergebnisse sind repräsentativ für die deutschsprachige Gesamtbevölkerung im Alter von 16-75 Jahren.

Autorin | Kontakt

Barbara von Würzen

Project Manager

Kompetenzzentrum

Führung und Unternehmenskultur

Bertelsmann Stiftung

Telefon: +49 5241 81-81186

barbara.vonwuerzen@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Titelbild: © Shutterstock / fizkes

